

Beilage zu Nr. 75 des Enzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 14. Mai 1902.

Rachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1901 ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabluß für das Jahr 1902.

Grundkapital	M.	9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1901		19,222,024.94
Zinsen-Einnahme für 1901		685,007.22
Prämien-Ueberträge		8,132,001.06
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse		4,000,000.—
Kapital-Reservefonds		900,000.—
Dividenden-Ergänzungsfonds		600,000.—
Spar-Reservefonds		1,297,627.50
	M.	43,836,660.72

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1901

An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1901 gezahlt	M.	9,672,590,777.—
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt bezahlt		10,330,101.80
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von		215,976,090.51
		32,744,198.46

Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Versicherung auch die

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Der Abschluß einer solchen Versicherung wird für die beginnende Reise-Saison besonders empfohlen.
Stuttgart, den 1. Mai 1902.

Die General-Agentur der Gesellschaft.

Paul Zech.

sowie die bekannten Herren Bezirksagenten;
in Neuenbürg: **Wilh. Fliess.**

Weiler bei Pforzheim.
Einen Rottweiler Hund,
1 1/2 Jahre alt, hat zu verkaufen
Beder zum Röble.

Für die Schulstellen
halte nachstehende Formulare vor-
rätig:

Schultabellen,
(Zeugnißstab.)

Schulwochenbücher,
Uebergabs-Scheine,

Neglecten - Verzeichnisse,
(letztere gleich gebunden.)

Schulversäumnis-Listen,
Schulgeld-Einzugs-Register.
C. Meeh.

Krankheiten

werden von Ratten und Mäusen ins Haus
geschleppt. „Ackerlon“ tötet dieses Unge-
ziefer schnell. Ohne Giftschein in Badeten
zu 30 und 60 J zu haben in den Apotheken
Neuenbürg, Herrenauß und Wildbad.

Möbelfabrik Veihl & Cie.

m. b. H. — Altstädter Kirchenweg 26

Pforzheim

hält von jetzt bis Pfingsten, um zu räumen

Ausverkauf

ihrer älteren Lagerbestände in **Holzmöbeln** jeder Art:
Büffets, Salonschränke, Schreibtische, Betten,
Spiegelschränke etc., sowie **Fantasiemöbel**, wie
Nippische, Etageren, Stühle, Spiegel usw.

mit 20 % Rabatt,

ferner in **Polstermöbeln:**

Sofas, Fauteuils, Stühle, Divans etc., **Teppichen,**
Möbelstoffen, Vorhängen, Gardinen, Tisch-
decken etc.

mit 30 % Rabatt.

Decorations-Gegenstände, wie **Vasen, Broncen,**
Gobelins, Seidenschäles usw. zu jedem annehmbarem Preis.

Alle Möbel sind neu hergerichtet und ohne Fehler.

Reinh. Sickinger

Möbelhandlung und Aussteuergeschäft

Waisenhausplatz 8 Pforzheim Waisenhausplatz 8
empfiehlt sein großes Lager in allen Sorten

Polster- u. Schreinermöbel

Bettfedern und fertige Betten

in allen Preislagen anerkannt gut und billig.

Für die Hh. Ortsvorsteher!

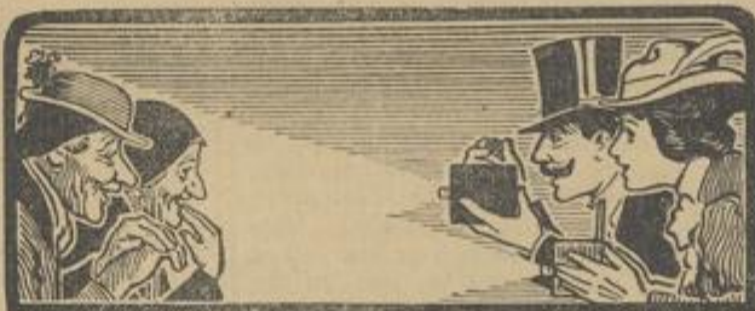
Neue Formulare zu Straf-Mitteilungen

an das R. Bezirkskommando, bezw. an den Zivilvorsitzenden der Ersatz-
kommission lit. A.-Z. II. der Verfügung des R. Min. d. Innern vom
5. Jan. 1899 (Min.-Amtbl. S. 1 ff.), sind vorrätig und empfiehlt solche zur
gen. Abnahme

die Buchdruckerei z. Enzthäler.

Photographischer Apparat

„Piff-Paff“



Mit diesem Apparat kann ein Jeder ohne technische Vor-
kenntnisse photographieren.

In 2 Größen samt Zubehör (Platten etc.) zum Fabrikpreise
zu haben bei

C. Meeh.

In dritter Auflage erschienen:

Der Hannes vom Schwarzwald

über de

Burakriag.

Im Selbstverlag des Verfassers Ludw. Schwarz in Höfen.

Preis 15 J. Ein Teil des Ertrags ist zum Besten der Burensache bestimmt.

Zu haben bei **C. Meeh, Neuenbürg.**

Eisen-Tropon

erhöht die Anzahl der

roten Blutkörperchen

auf überraschende Weise.

Daher unübertrefflich bei

Blutarmut und Bleichsucht.

Preis Mk. 1.85 per Büchse.

Fernisches.

Aus den Aufzeichnungen eines Unmündigen.
II.

15. April. Hurrah! den Miteffern, Hurrah! der Sympathietur. Sie bestand darin, daß man mit einem eigens zubereiteten Teige den Rücken abrieb, um die „Miteffer“ dadurch fortzubringen. Bei dieser Gelegenheit hat man die wundgedrückten Stellen und die Nadelspuren entdeckt, hat geforscht, untersucht und das Nothaarkissen durch ein neues ersetzt, die Amme aber samt ihrer Stachelweste fortgeschickt. Die neue ist vorsichtiger, sie legt auch alles Zeug recht glatt unter meinen Rücken, so daß ich erträglich liegen würde, wenn sie nicht zum Unglück den Grundsaß hätte, daß kleine Kinder ganz flach im Bett ruhen müssen, ohne irgend welche Erhebung des Kopfes. Welcher Unselige ihr das beigebracht haben mag — auf jeden Fall hat er eine neue, nicht geringe Pein meines jungen Lebens auf dem Gewissen.

30. April. Zum ersten mal war ich unten. Wie hatte ich mich auf diesen Ausgang, auf den Anblick der Welt und den Genuß frischer Luft gefreut! Aber es war nichts. Um mein Steckkissen hatte man ein großes, dickes Tuch gewickelt, daselbe ging von oben bis zu meiner Stirn, wo es noch wie ein Schirm ein wenig überragte, von unten bis über das Kinn, so daß eigentlich von meinem ganzen Ich nur die Oberlippe und Nasenspitze hervorsah, diese Partie aber hatte man noch zum Ueberfluß mit einem dreifachen Schleier bedeckt. Der Raum, auf dem ich hin- und hergetragen wurde, konnte kaum größer als mein Zimmer sein, ich wurde schwindlich von dem ewigen Einerlei der Bewegung, fühlte mich unbehaglich, heiß, fast dem Ersticken nahe und war froh, als ich wieder hinaufkam. Wie oft werde ich wohl diese sogenannten Spaziergänge aushalten müssen?

15. Mai. Das Steckkissen ist überwundener Standpunkt, ich habe ein wattiertes Kleid und einen ebensolchen Mantel zum Spaziergange anbekommen. Schon vorher ist der Schleier doppelt, dann einfach gelegt, das Tuch etwas weniger fest umgehüllt und zuletzt nur über das Fußende des Kissens gebreitet worden, heute mittag aber wurde die Umwandlung vollständig. Beim Anblick der neuen Kleider kam ich mir wie ein ganzer Kerl vor, wirklich stolz war ich und sah mich im Geiste stramm emporgerichtet, auf dem Arm der Amme wie ein Ritter sitzend, die weite Welt der Straße durchmessen. Mein Stolz ist jedoch tief gedemütigt worden. Kaum hatte ich mich unten zurecht zu setzen versucht, als mein an stetes Liegen gewöhnter Körper recht kläglich in sich zusammensinken begann; das Köpfschen wackelte hin und her, wie bei einem Greise, ich hatte die innigste Sehnsucht, es an die Schulter der Amme zu lehnen, aber der weit abziehende Hüt hinderte mich daran, und ich glaube auch, daß die Amme es nicht zuließ, aus Furcht, die unselbständige Haltung könnte den Eindruck untrer Erscheinung beeinträchtigen. Nun, ich glaube schon, daß wir ganz stattlich aussahen, sie im weißen Häubchen mit flatternden Bändern, in breiter, weißer Schürze, ich in dem langen, langen Kleide und Mantel, die wahrhaft feierlich bis über den Schürzenjaum der Amme herabwallten. Ja, es war wohl schön, aber ich litt unsäglich und niemand, niemand kann ermessen, welche Todespein die imposante Drapierung zudeckte. Keinen Halt zu haben für den armen, schwachen Rücken, für den Nacken und Kopf, dazu die entsetzliche Last der langen, wattierten Kleider, die wie Bleigewichte auf meine Schulter drückte! Wahrlich, ein Erwachsener hätte daran zu schleppen gehabt und mir, mir kleinem Wesen hingen sie das über. Hätte die Amme nur die Einsicht gehabt, die Gewänder ein wenig mit ihren Händen zu halten, durch Zusammenfassen ihre Schwere zu mindern; aber nein, dieses lange Herabwallen gehörte ja eben zur Schönheit, sie umklammerte darunter nur meine Beinchen so fest, daß mir weh und Angst wurde, die Last der Kleider aber blieb mir überlassen. Wie ich es ertragen habe, weiß ich nicht; nur soviel ist mir erinnerlich, daß, nach-

dem ich eine Viertelstunde unten war, eine vorübergehende Dame der Wärterin sagte: „Warum legen Sie das Kind nicht um? Wahrlich, es hockt da auf Ihrem Arm wie ein rechtes Häufchen Unglück.“

30. Mai. Jeden Tag dieselbe Qual. Je wärmer es wird, desto mehr drücken die Kleider; manchmal schrie ich so kläglich, daß die Amme mich wirklich in liegende Stellung bringt, aber dann kehrt sie mein Gesicht nach oben und die Sonne, die schon recht grelle Strahlen wirft, scheint mir dann gerade in die Augen. Die Amme hat einen Sonnenschirm, hält ihn aber immer so, daß ich keinen Schatten abkomme. Wenn das lange dauert, werde ich schulterlahm und blind.

Neuenbürg. Ein betrübendes Zeichen der Zeit ist die Genußsucht. Alle Stände tranken daran. Von denen, die als die Glücklichen, die Besitztenden beneidet werden, kennen viele keinen andern Zweck ihres Lebens, als den, durch ihr Geld sich alle Freuden des Lebens zu verschaffen; die andern aber, die neidisch auf die Besitztenden sehen, hoffen zum großen Teil auf eine Umwälzung, die sie in den Besitz und damit in den Genuß setzt. Man verlangt nicht mehr ein Recht auf Arbeit, man beansprucht ein Recht auf den Genuß. Man will sich nicht mehr dessen freuen, was man hat, oder genießen, was Gott beschieden hat, noch viel weniger entbehren, was man nicht hat. Zufriedenheit und Dankbarkeit gelten als Schwäche, als Verzicht auf ein von der Natur gegebenes Recht. Ist der Genuß der einzige Zweck des Lebens, dann setzt sich der Mensch hinweg über göttliches Gesetz und menschliches Recht. Die Autorität fällt dahin. Da heißt es: „Kein Gott, kein Herr soll mehr sein!“ Da hört auf die Ehrfurcht vor dem Könige, die Achtung vor der Obrigkeit, die Scheu vor einem grauen Haupte. Scheint der Genuß zu gering, dann regnen sich Erbitterung und Neid; ist der Genuß ausgeloset, dann kommen Ekel und Verzweiflung. Welche grauenvolle, herzbrechende Not lastet auf den Frauen, deren Männer den Verdienst, den sie etwa erarbeiten, vergeuden, Weib und Kinder sich selber überlassend. Nur zu zahlreich sind diese Fälle ehelichen Elends. Auch der Strafrichter weiß von den Folgen der Genußsucht zu erzählen. Woher kommt es denn, daß die Zahl der Verbrecher gerade in den Zeiten des raschesten wirtschaftlichen Aufschwungs die größte Zunahme erfährt? Der reichliche Verdienst verleitet leichtsinnige und ungefestigte Naturen zum Wohlleben. Die Folge ist Unlust zu jeder geordneten und regelmäßigen Arbeit, schließlich vollkommene Arbeitscheu. Solche verbummelten und verkommenen Menschen lassen sich lieber zu Gefängnis, Zuchthaus und Nachhaft in Arbeitshäusern verurteilen, als daß sie zur Arbeit zurückkehren, die sie im Gefängnis unter Aufsicht ganz gut leisten können. Und woher kommt es, daß sich so viele Mädchen dem Laster ergeben? Der erste Schritt zur Sünde und Schande geschieht selten aus Not. Was diese Mädchen anlockt und begehrt, ist der erträumte mühelose Genuß des Lebens, dessen Behagen sie sich in den glänzendsten Farben ausmalen. Die Verachtung bürgerlicher Ehrbarkeit ist nicht auf dem Boden der Armut gewachsen. Wer findet heutzutage sicherer ein Brot, als ein ordentliches und fleißiges Hausmädchen? Aber freilich, die Worte „Ordnung und Arbeit“ haben für viele Mädchen keinen angenehmen Klang. Wer die Gelegenheit hat, sich bei solchen weiblichen Personen, die durch das Laster hindurch zur Uebertretung des Strafgesetzbuches und zum Gefängnis gelangt sind, nach ihrer Vergangenheit zu erkundigen, der hört nur selten Klagen über bittere Lebensnot, häufig aber Schilderungen leichtlebigen Genusses, dessen Folgen dann zum Laster geführt haben.

Stuttgart, 12. Mai. Seit Jahren ist ein Amselpaar in den Gärten hinter den Häusern der oberen Gutenbergstraße ansässig. Doch wurde in vorhergehenden Jahren die Erfahrung gemacht, daß das Nest, welches sich die Sänger meist auf einen niederen Baum gebaut hatten, durch Regen ausgeraubt und zerstört worden war. Zwischen diesen Gärten befindet sich ein

ausgedehntes Holzlager, welches Tag und Nacht von einer Umer Dogge bewacht wird, welche freien Lauf innerhalb des betreffenden Saals hat. Die Hütte derselben besteht aus einem Drahtgeflecht, in welchem sich erst die eigentliche Holzhütte befindet. Auf einem in dieser Hundewohnung aufrechtstehenden Strohwickel in der Höhe von etwa 1,80 m hat dieses Jahr das Amselpaar sein bereits mit 3 Jungen besetztes Nest gebaut, wohl wissend, daß es in dem Hund einen treuen Hüter seiner Jungen hat und vor Raubengefahr bewahrt ist.

Eine interessante Erfindung, welche berufen erscheint, die Aufmerksamkeit weiter Kreise zu erregen und im alltäglichen Leben eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen, wurde in der Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin am 1. Mai d. J. von der Fabrik elektrischer Uhren (Patent Müller) Moriz Rosenow, Ritterstr. 87, in einer Ausstellung von Bureau-Uhren, Regulateuren und modernen Salon-Uhren vorgeführt und durch Herrn Ingenieur Schulz erläutert. Es handelt sich um die Lösung einer Aufgabe, die seit Jahrzehnten Fachleute und Laien gleichmäßig interessiert hat und zum Gegenstande vielfacher, bisher vergeblicher Versuche gemacht worden ist. Wie bekannt, ist das in kurzen Intervallen von meistens nur einer Woche erforderliche Aufziehen der dem Gebrauch im Hause, im Kontor oder ähnlichen Zwecken dienenden Uhren eine langweilige Beschäftigung, der man sich jedoch, wenn auch ungern, nothgedrungen widmen muß. Ganz besonders umständlich ist das Aufziehen, wenn die Uhren, um gut sichtbar zu sein, hoch aufgehängt werden müssen. Es ist daher erklärlich, daß vielfach das Bestreben hervortrat, Uhren mit selbstthätiger Aufziehvorrichtung zu versehen. Solche Uhren werden aber bisher von einer Zentralfabrik aus gestellt und meist auch angetrieben. Für den Hausgebrauch sind dieselben, abgesehen von dem sehr hohen Preise, nicht gut geeignet schon um deswillen, weil sie das Verlegen von elektrischen bezw. Druckwasserleitungen erfordern. Daß solche Leitungen unschön wirken und die ganze Sache außerordentlich komplizieren, ist selbstverständlich. Es wird daher als ein erheblicher Fortschritt erachtet werden können, daß durch die neue Erfindung es gelungen ist, eine Uhr herzustellen, welche den gebräuchlichen Hausuhren äußerlich gleicht, keinerlei Zuleitungen bedarf und doch einen selbstthätigen Aufzug besitzt. Dieser wird von kleinen, im Uhrgehäuse untergebrachten Trodenelementen mit elektrischem Strom versehen. Zwei solcher Elemente reichen hin, die außerordentlich genau funktionierende Uhr ununterbrochen während drei Jahre in Gang zu erhalten. Erst nach Ablauf dieser Zeit müssen die Elemente ausgewechselt werden, was ohne Mühe und mit sehr geringen Kosten durchführbar ist. Allgemeine Anerkennung fand die Einfachheit der neuen Konstruktion und die Zuverlässigkeit, mit welcher der Stromschluß bei derselben durchgeföhrt wird. Als Vorzug wurde gerühmt, daß der selbstthätige elektrische Aufzug an jeder Form von Uhren angebracht werden kann. Mit der alleinigen Fabrikation der neuen Uhr, welche in Deutschland und im Auslande patentiert ist, hat die Firma Moriz Rosenow, Berlin, begonnen. Der Fabrikant beabsichtigt, für jede Stadt eine Hauptniederlage zu errichten und die Detailpreise, die in allen Städten die gleichen sein sollen, selbst festzusetzen. Vermöge der außerordentlichen Zuverlässigkeit der neuen elektrischen Uhr ist dieselbe zur Einführung in die deutschen Kolonien und Tropenländer für zweckmäßig befunden und wird in besonderer, hierfür geeigneter Ausstattung hergestellt.

[Der Musikkenner.] Musiklehrer (zum kleinen Isidor, der geigen lernt): „Piano! piano!“ — Herr Sternereles: „Gott, was schreien Sie immer Piano — mei' Sohn lernt doch Violin!“

[Ein verpöchteter Junggeselle.] „Halten Sie es auch für eine unglückliche Vorbedeutung, Herr Doktor, wenn man sich an einem Freitag verlobt?“ — „Gewiß, mein Fräulein! Weßhalb soll denn der Freitag eine Ausnahme machen?“

